

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 31

Artikel: Ein Edelstein
Autor: Seidel, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der schiefe Turm in St. Moritz.

Gar vieles ließe sich noch über St. Moritz plaudern, von den fröhlichen Spielen der Jugend auf blumigen Wiesen, von wunderbaren Spaziergängen in die nahe und weitere Umgebung der Hotelstadt. Wer aber das Oberengadin in seiner ganzen Schönheit kennen lernen will, der gehe nach Muottas Muragl. Dahin möchte ich den werten Leser zum Abschied noch führen.

Der frühe Morgen findet uns auf der Wanderung. Wir wandern rüstig dem dunklen See entlang in den dämmernden Tag. Die Gräser flimmern vom Tau der Nacht und die Blumen heben fröstelnd ihre zarten Köpfe aus dem feuchten Moose. Wieder geht's am idyllischen Stakersee vorbei durch den Schweigenden Bergwald, nun über moorigen Grund. Und dann beginnt der Aufstieg. Man kann die Höhe ja auch mühelos erreichen, denn ein Bähnchen klettert auf Muottas Muragl. Ein schmales Zickzackweglein windet sich hinauf. Wir folgen ihm. Das Tal liegt noch im Dämmerlicht. Aber schon rötet sich drüben die Firnfelder der Bernina. Der Aufstieg ist wunderbar, reich an prächtigen Ausblicken. Und mit jedem Schritt wird's schöner. Die lieben Genossinnen Floras öffnen ihre Blüten. Sie entfalten eine Farbenpracht, die man anderwärts umsonst sucht.

Und nun sind wir oben. Vor uns ist das Hotel von Muottas Muragl. Wir sehen uns um. Aber hier versagen Worte. Wer könnte auch die Pracht in Worte kleiden! Heer sagt irgendwo: „Wer an einem schönen Morgen auf Muottas Muragl gestanden hat, fragt nicht mehr, warum das Engadin schön sei, sondern erinnert sich immer nur, wie er aus Reichen weißer Firne, blauer Gletscher und transparenter Seen das Licht getrunken hat; die Stelle selbst wird ihm zum Monsalvatsch, wo man alle Wunder des Grafs erlebt.“

Zuerst zieht einmal die wundervolle Berninagruppe das Auge auf sich. Biz an Biz, und alle im schönsten Brautkleid. Dazwischen die grünschillernden, zerrissenen Gletscher. Kennst du die Geschichte des langen, gleißenden Wurms, des Morteratschgletschers? Eine Alp lag früher zwischen jenen Bergen. Uratsch hieß der Hirte. Er liebte ein trautes Mädchen von Pontresina. Aber die Armut sah in der Hütte des Hirten und sein Viehchen war reich. Die alte Geschichte: Hier sehndes Lieben! Denn „Raum ist in der kleinsten Hütte...“ Dort aber hartherziges Verbot, rauhe Worte: Das Mädchen soll dem armen Semmen entsagen. Uratsch zieht in fremde Söldnerdienste. Er will beides holen: Ehre und Reichtum. Jahre sinken ins Meer der Vergangenheit. Das Mädchen erliegt den Drohungen und dem Drängen der Eltern. Es bricht den Treuschwur und verlobt sich mit einem andern. Da kehrt Uratsch zurück, reich und mit Ruhm bedeckt. Er findet sein Mädchen als Braut eines andern.

Holl Trauer geht er auf seine Alp. Niemand sieht ihn mehr. Das Mädchen aber kann seine Sehnsucht nicht bezwingen. Es sucht den Geliebten auf allen Alpen. Sein Geist ist umnachtet. „Mort Uratsch!“ klagt es in erschütternden Tönen. Die Hirten haben Erbarmen. Sie nehmen das Mädchen auf. Dafür segnet es die Rühre. Jahre vergehen. Immer noch sucht die Jungfrau ihren Uratsch. Da weist ihr Hartherzigkeit die Türe. Ein gräßlicher Fluch. Die Berge donnern, der Boden zittert, Eis, Steine, Fels fallen zu Tal. Die grüne Alp ist nicht mehr. Begraben im schrecklichen Chaos ist sie. Und der Gletscher kriecht mit seinen langen Fangarmen über das aufgewühlte Gestein zu Tal. Aber aus dem Eismeer ragt ein schwarzer Fels, die Isola Pers, die verlorne Insel, wo die Semnhütte gestanden haben soll.

Doch weiter die Rundschau. Zu Füßen das aufstrebende Pontresina, am Eingang ins Berninatal, wo noch im 16. Jahrhundert ein Gesetz bestand, das allen Leuten verbot, einen Fremden länger als eine Nacht zu beherbergen, wo noch vor nicht viel mehr als achtzig Jahren die Polung galt: „Nur keine Engländer!“ Heute Hotel an Hotel und Gäste aus aller Herren Länder, je mehr je lieber. Ein kleiner waldiger Hügel in der Ebene gegen Celerina. Links träumt unser alter Freund, der kleine Stakersee. Darüber aber das große blaue Wunder. Ein Wunder? Gewiß. Die ganze Kette der oberengadinischen Seen, St. Moritzer-, Silvaplanner- und Sillersee, gleich Saphiren und Türkisen in die Pracht gebettet als höchster und seltsamster Schmuck. Darüber die Margna, des Majolas stolze Hüterin, und hinter ihr Gipfel an Gipfel die Berge des fernen Misox. Rechts in der Tiefe liegt das stattliche Samaden. Kannst du dich satt sehen? Neben dir preist ein Franzose das hohe Lied von Muottas Muragl, weiterhin singt ein Italiener in hohen Tönen das Lob unserer Berge. „Nescio qua natale dulcedina cunctos ducit, et immemores non sinit esse sui!“ Fragt noch jemand, warum das Engadin schön sei? Meminisse juvat!

Ein Edelstein.

Von Robert Seidel.

Ich konnte lang es nicht verstehn,
Daß immerdar dein Lob erklang,
Du seist vor allen Ländern schön
Und weckst Liebe und Gesang;
Doch als ich war im fernen Land:
Da ward mir erst dein Wert bekannt.

Als dort ich sah der Knechtschaft Brauch,
Und wie Geburt die Menschen scheid,
Da fühlt ich deiner Freiheit Hauch
Und stimmte an ein Lobeslied
Auf deiner Freiheit hehren Reiz:
Du liebe, schöne, holde Schweiz.

Und als ich kehrte heim zu dir
Und schaute dich in Lenzespracht,
Da jauchzten Herz und Sinne mir,
Und weinend hab' ich dein gedacht;
Du schönes Land, mein Heimatland,
Mein liebes, freies Schweizerland.

Was Schönes in der Welt zerstreut,
Du hast's vereint auf engem Raum:
Des Nordens eif'ge Herrlichkeit,
Des Südens bunten Farbentraum;
Mein Schweizerland, du bist wohl klein,
Allein du bist ein Edelstein.